

Astrid Lindgren, Meine Kuh will auch Spaß haben, Deutsche Übersetzung Hamburg 1991, Auszug ( Seite 17 - 24 )

22. September 1985

Der Sommer geht zu Ende, und ganz gewiß ist er zwischen den Regenschauern wunderbar gewesen. Mein Sommerbild Nummer eins, das ich mit in die Herbstdunkelheit nehmen werde, ist ein Birkenhain in Uppland. Es ist das lieblichste, engelhaft schöne Fleckchen Erde mit grünem Gras, mit Glockenblumen und Margeriten und hier und da auch mit vielen Walderdbeeren. Und - bei Gott - auch mit einer leibhaftigen Kuh, einer einzigen. Sie ging dort um her und graste und sah so ländlich idyllisch aus, und ich dachte: Liebe Röllä - denn so wirst du wohl heißen -, wie nett ist es, dich zu sehen! Hier wanderst du also umher und bist ganz einfach eine zufriedene schwedische Kuh. Und nicht wie so viele deiner Mitschwestern ringsum in unseren Ställen eine »Produktionseinheit«, die zu lebenslänglicher Gefangenschaft verdammt ist. Aber davon weißt du vielleicht gar nichts - sei froh darüber!

Ich kann dir nur sagen, daß, wenn alle Kühe und Kälber und Schweine und Hühner dieses Landes, die man ihrer »menschlichen« Rechte beraubt hat, aus ihren Tierfabriken und Ställen ausbrechen könnten und beispielsweise hier unter den Birken eine Art Tiertribunal abhielten, dann würde von dieser Weide aus ein blutiges Wehgeschrei im ganzen Land erklingen, ein Wehgeschrei, das die Fensterscheiben in den Räumen des Schlachtereiverbandes zerspringen und womöglich das Trommelfell des gesamten schwedischen Volkes platzen ließe, so daß es wenigstens damit anfangen würde, sich dies und das zu fragen. Sich zu fragen, ob es wirklich recht und anständig ist, Tiere so zu behandeln, wie man es in diesem tierliebenden Land tatsächlich tut.

Aber ein Tiertribunal ist etwas, das nur in Märchen vorkommen kann. Und hier geht es um die rauhe Wirklichkeit. Und von dieser Wirklichkeit möchte ich ein bißchen erzählen.

Aber gewiß doch, wir Schweden sind Tierfreunde, das wurde mir durch eine Flut von Briefen klar, die bei mir eintraf, nachdem ich im Frühling ein paar Wörtchen zur Verteidigung der Kühe geschrieben hatte.

Aber im allgemeinen wissen die Leute einfach nicht genug, um sich die Sache wirklich zu Herzen zu nehmen und klipp und klar zu sagen: So kann es nicht weitergehen!

Eine Briefschreiberin - wir können sie Lena nennen - wußte jedenfalls Bescheid und mehr als das.

Lena ist Tierärztin und Dozentin für Wiederkäuermedizin. Sie hat von leidenden und verängstigten Tieren in Schlachthäusern und Tierfabriken genug gesehen, genug von kranken, gestreßten, lebenslänglich eingesperrten Kühen und Schweinen und Kälbern. Was sie empfindet, ist tiefe Verzweiflung und ohnmächtige Wut über - wie sie es nennt - »unsere Übergriffe auf das Leben selbst«.

Warum geschehen denn diese Übergriffe in Jahr für Jahr steigendem Maße? Wer oder was zwingt denn tierfreundliche schwedische Bauern dazu, eine derartige legale Tierquälerei mitzumachen?

Gewinnerzielung ist das Schlüsselwort! Es ist die Gewinnerzielung, die so große Opfer erfordert und aus jeder »Produktionseinheit« mehr und mehr herausholen will.

Natürlich muß sich die schwedische Landwirtschaft lohnen, sie muß gewinnbringend sein, das versteht sich von selbst. Aber geht es hier nicht um eine Rentabilität, die total verkehrt ist und sich letztlich in ihr Gegenteil verkehrt? Ist es nicht Zeit für den Versuch, neue Wege zu beschreiten?

Den einzelnen Bauern kann man diese traurige Entwicklung nicht anlasten, sie haben es ohnehin nicht leicht und kriegen von dem Rentabilitätskuchen übrigens auch gar nicht so sehr viel ab.

Außerdem wird der Bauer, der sich gegen diese Einstellung wehrt, als rückständig betrachtet und riskiert es, sich mit dem Schlachtereiverband und dem Landwirtschaftsausschuß anzulegen, was für einen einzelnen Bauern nicht ratsam wäre, sofern er nicht ökonomisch völlig unabhängig ist.

Der Schlachtereiverband behauptet hartnäckig, daß alle diese von der Wiege bis zum Grabe eingesperrten Tiere es ausgezeichnet haben, sonst würden sie nicht so fleißig produzieren. Und der Verband steckt höchst ehrgeizig große Summen in die Forschung, damit wir so gute Lebensmittel wie nur möglich erhalten. Aber liegt die Forschung nicht manchmal doch etwas schief? Alle diese Tiere, die es in ihren engen Tierfabriken so gemütlich haben, warum finden die das nicht auch selber? Warum beißen beispielsweise Schweine einander die Schwänze ab? Für Wohlbehagen kann das wohl kaum ein Anzeichen sein, sondern nur für unerträglichen Streß.

Nun ja, dann muß eben geforscht werden, meint der Schlachtereiverband. Nicht, wie man glauben könnte, um eine angenehme Umweltverbesserung zu finden und dadurch den Streß zu vermindern. Nein, man möchte, daß die Forscher ein Schwein züchten, das streßwiderstandsfähiger ist, vermutlich eins, das sich mit Vergnügen den Schwanz abbeißen läßt.

Streßwiderstandsfähiger müßte das Schwein auch sein, wenn es geschlachtet werden soll. Nicht in dem Zustand wie jetzt, wo es entsetzt und außer sich vor Streß, eingezwängt zwischen einer Menge zahlloser ebenso entsetzter Schweine durch elektrische Schläge einem Ende entgegengetrieben wird, das es schließlich endgültig von seinem Streß befreit.

In Erwartung eines solchen wirklich streßwiderstandsfähigen Schweines kann man solche Unruhestifter, die ihren Nachbarn in den engen Boxen mangels anderer Beschäftigung die Schwänze abknabbern, ja dadurch ruhigstellen, daß man ihnen ein Mittel namens Hoggpax verabfolgt. Das macht die Schweine brav und unterwürfig und geneigter, sich den Schwanz abbeißen zu lassen.

Mir wird jetzt klar, warum die Schweinekoteletts nicht mehr so schmecken wie früher. Was die Schlachtschweine und Käfighühner betrifft, hat Lena die Hoffnung auf eine Veränderung zum Besseren aufgegeben. Aber sie glaubt, daß ein sofortiger heftiger Protest vielleicht eine letzte Chance bietet, Kühe und Kälber vor lebenslanger Einsperrung im Stall zu bewahren. Im Grunde, so meint sie, bedürfe es eines Gesetzes, das das Weiderecht der Milchkühe während des Sommers schützt.

Vielleicht könne man sogar auch dem Jungvieh, Färsen und Jungbullen, ein wenig Sommerfreude schenken, eine wenigstens zeitweilige Befreiung von Lattenrosten und zu engen Boxen, wo die armen Tiere bis zu ihrem Tod in Gewahrsam gehalten werden. Sie einmal die Sonne sehen lassen, einmal den mörderischen Lärm der Ventilatoren loswerden lassen, einmal frische Luft atmen lassen statt Dunggase. Kein Mensch darf - so hat es das Arbeitsschutzgesetz bestimmt - solche Gase einatmen.

Aber unsere Kälber dürfen es Tag und Nacht ihr ganzes kurzes Leben lang.

Ist das nicht verrückt, fragt man sich. Sollen Tiere, die das Gras unserer Wiesen und Wäldchen in hochwertiges Protein verwandeln können, das nicht dürfen (und damit auch gleichzeitig die Verwilderung verhindern)? Dürfen Tiere nicht in einem für sie natürlichen Rhythmus wachsen, statt (bewegungslos eingesperrt) mit einem

Übermaß an Getreide gemästet, doppelt so schnell zu wachsen? Und dürfen sie mit Unmengen von Antibiotika vollgepfropft werden, damit sie nicht an Lungenentzündungen, Geschwülsten und Leberleiden verenden, von denen sie ständig geplagt werden?

Noch einmal: Ist das nicht verrückt? Ist es wirklich klug und vertretbar, unsere Kühe mit Getreide zu überfüttern, wenn es auf unserer Erde hungernde Menschen gibt, die es nötiger brauchen? Ganz abgesehen davon, daß es uns häufig schwerfällt, unseren Fleischberg loszuwerden. Müssen wir wirklich jede Kuh zu einem Fleischgebirge mit schleppenden Eutern machen, zu einer »Produktionseinheit«, die sich kaum noch rühren kann?

Ich finde, wir Verbraucher sollten in den Kaufstreik treten und klipp und klar sagen, daß wir kein minderwertiges Fleisch mehr wollen und nicht länger bereit sind, zum Leiden unserer Haustiere beizutragen.

Selbstverständlich ist das Fleisch, das zum Verkauf angeboten wird, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß von Tierärzten besichtigt und als nicht gesundheitsschädlich anerkannt worden. Und trotzdem: Ich begreife langsam, warum auch unsere Beefsteaks und Kalbsbraten nicht mehr so schmecken wie früher.

Nun behaupten aber die Gewinnerzielungsprediger, daß kein Verbraucher bereit sei, einen so beträchtlich höheren Fleischpreis zu bezahlen, wie ihn der Verzicht auf diese Methoden erforderlich machen würde. Ach, wirklich nicht? Ich kenne jedenfalls eine Verbraucherin. Und ich glaube, daß viele mit mir lieber seltener ein gutes und etwas teureres Stück Fleisch essen als häufiger ein schlechtes, was übrigens auch nicht gerade billig ist.

Möchte man gutes Fleisch haben, muß man sich an kleine Hersteller wenden, kleine Schlachthöfe. Solche gibt es noch, aber wenn wir Verbraucher nicht lauthals schreien und unsere Meinung sagen, dann sind sie bald verschwunden.

Die Gewinnerzielungsprediger werden diesen Angriff auf die heutige Landwirtschaft nicht verstehen. Sie werden hartnäckig bei ihrer Behauptung bleiben, daß es die in Tierfabriken eingesperrten Tiere im Grunde gut haben.

Na, dann zeigt uns das doch mal! Laßt uns doch mal sehen, wie wohl sie sich fühlen! Laßt doch das Fernsehen mal eine Serie von Reportagen darüber machen!

Nein, davon wollen die Gewinnerzielungsprediger nichts hören. Und das versteht man. Das Risiko, daß wir dann alle Vegetarier werden, ist nämlich zu groß. Und was wird dann aus der Gewinnerzielung? Wer streicht die Gewinne überhaupt ein? Die Hersteller jedenfalls nur zu einem sehr kleinen Teil. Die Bauern werden schlecht für ihr Fleisch bezahlt.

Es dürfte höchste Zeit sein, die schwedische Landwirtschaftspolitik zu überprüfen. Und sie so zu ändern, daß die schwedischen Bauern es sich leisten können, eine Viehzucht zu betreiben, die nach ihrer eigenen tiefsten und ehrlichen Überzeugung recht und billig ist.